

Von der Wichtigkeit des Religionsunterrichtes

Autor(en): **Fertala, Franz**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizer Schule**

Band (Jahr): **33 (1946)**

Heft 23

PDF erstellt am: **11.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-538514>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Religionsunterricht

Von der Wichtigkeit des Religionsunterrichtes (Kinderexhorte.)

Liebe Kinder!

Die Ferien sind zu Ende, und wir beginnen wieder das neue Schuljahr. Nun heisst es nach der Ruhepause wieder fleissig sein, damit ihr euch rüstet für das Leben. Mit besonderem Fleiss sollt ihr aber dem Religionsunterricht folgen. Damit ihr seht, wie wichtig dieser ist, erzähle ich euch zuerst eine Geschichte.

Vor vielen hundert Jahren lebte auf einem prächtigen Schloss ein sehr angesehener Graf. Dieser war sehr reich, hatte aber nur ein einziges Kind. Dieses Söhnchen liebte der Vater über alles. Der Graf besass viele Schlösser und grosse Schätze an Gold und Silber; die sollte alle einst sein Sohn erben.

Eines Tages nun, als der Graf abwesend war, kam eine grosse Räuberbande gegen das Schloss zugezogen. Sie überfielen dasselbe so plötzlich, dass sich niemand zur Wehr setzen konnte; sie plünderten und raubten, und entführten sogar den einzigen Sohn des Grafen mit sich.

Der Knabe, der noch ein ganz kleines Kind von kaum zwei Jahren war, musste nun mit den Räufern ziehen. Sie brachten ihn in ihre Höhle, dort lebte das Grafenkind mit den Räuberkindern zusammen, lernte ihr rohes Benehmen und alle Räuberart, und vergass bald, aus welchem vornehmer Haus es gekommen war.

Als der Graf nach Hause kam und die Verwüstung sah, als er hörte, dass sogar sein Söhnchen entführt worden war, war er ausser sich vor Schmerz und Trauer. Er sandte seine Ritter aus, dass sie nach dem Kinde suchen sollten, aber alles war vergebens. Die Räuber waren weit fort gezogen in ein anderes Land.

Da sagte einer der besten Freunde des Grafen, ein edler Ritter, zu ihm: «Herr Graf, ich will mich aufmachen und hinausziehen in die weite

Welt, und will nicht eher ruhen, als bis ich euer Kind gefunden habe, und sollten auch Jahre darüber vergehen! Gebt mir eine Urkunde mit, dass ich eurem Sohn zeigen kann, was Kind er ist, damit er heimkomme zum Vater!»

Das tat der Graf gerne, und der treue Ritter zog hinaus in die Welt. Er kam in viele Länder, bestand viele Abenteuer, hatte viele Mühen, doch alles schien vergebens.

Die Jahre gingen dahin, zehn, fünfzehn, zwanzig Jahre. Keine Spur war vom verlorenen Sohn zu finden.

Da, eines Tages, er wusste selber nicht, wie, sah sich der Ritter einer grossen Räuberbande gegenüber, und der Anführer war ein verwegenere junger Mann — der Ritter erkannte auf den ersten Blick, dass es der längstgesuchte Sohn des Grafen war.

Aber da schrie ihn dieser schon an: «Ergib dich, oder wir bringen dich um!» Vergebens rief ihn der Ritter bei seinem alten Namen. Jener hatte diesen seinen Namen längst vergessen, denn die Räuber hatten ihn anders genannt. Vergebens rief er ihm zu: «Komm doch heim zu deinem Vater, du bist ein Grafensohn, du gehörst ja nicht unter diese Räuber! Hier hab' ich Brief und Siegel, die zeigen dir, dass du das Schloss und alle Güter deines Vaters, des Grafen, erbst, wenn du mir folgst und heimkommst!»

«Du Lügner!» schrie ihn der Räuberhauptmann an, «du willst mich wohl in eine Schlinge locken, damit ihr mich dann fangen könnt und töten. Ich glaube dir nicht! Ich bin kein Grafensohn, mein Vater war auch ein Räuber wie ich, ich kenne keinen anderen, ich verzichte auf euer zweifelhaftes Schloss mit seinen Reichtümern, und ich bleibe, was auch mein Vater war: Ein Räuber!»

Sprach's und tötete den treuen Ritter, der ihm den Vater wiedergeben wollte, sein Erbe und den Reichtum, der ihm gebührte.

Aber das Verhängnis ereilte den Undankbaren bald. Soldaten des Königs trafen einst den Räuber im Wald, überwältigten ihn, er wurde gefangen und vor das Gericht geschleppt. Dort wurde er zum Tode verurteilt und endete elend am Galgen.

Liebe Kinder! Was sagt uns diese Geschichte? — Sie ist ein Gleichnis. Seht, ihr alle seid diesem Grafenkind ähnlich, nur noch viel, viel vornehmer und reicher als jenes. Ihr seid Kinder der vornehmsten Familie, die es überhaupt gibt, vornehmer als alle Könige und Kaiser der Welt — Gott selber hat euch zu seinen Kindern gemacht in der hl. Taufe. Seit dieser Zeit seid ihr nicht mehr gewöhnliche Menschenkinder, ihr seid mehr: Gotteskinder seid ihr! Kein Prinz und keine Prinzessin ist so vornehm, als es ein Gotteskind ist. Jene gehören zum Adel auf Erden hier, ihr aber seid aufgenommen worden in den höchsten himmlischen Adel. Gott hat euch als seine Kinder aber auch bekleidet an der Seele mit himmlischer Schönheit, er hat euch seinen Rechtsbrief gegeben auf ganz grosse himmlische Schätze, die ihr einmal besitzen sollt. Und diese Schätze sind grösser als die Schätze des reichsten Fürsten auf Erden hier.

Freilich wusstet ihr es nicht, was bei der hl. Taufe Grosses mit euch geschah. Auch ein Grafenkind oder ein Königskind weiss nicht, wie hoch es gestellt ist, solange es noch klein und unmündig ist, und welche Reichtümer ihm gehören. Das müssen ihm erst die Eltern sagen, und allmählich erklären, sowie in ihm der Verstand erwacht, damit es den Unterschied merkt gegen andere Kinder. Wenn aber so ein Kind entführt würde, bevor es zur Vernunft kommt, dann sagt ihm niemand mehr etwas von seinem Stand und seinem Reichtum, es verliert alles, ja es vergisst sogar bald die eigenen Eltern.

Deshalb muss man es auch den Christenkindern, wenn sie grösser werden, sagen, wer ihr wahrer Vater ist, der sie erschaffen hat und erhält. Denn die irdischen Eltern sind ja nur die Stellvertreter Gottes. Man muss es den Christenkindern erklären, wie reich sie sind, und wo ihre Schätze liegen, damit sie diese nicht verlieren. Eure Schätze liegen in eurer Seele, das ist die heiligmachende Gnade, und das sind die göttlichen Tugenden. Vor allem aber habt ihr eine herrliche Krone bekommen bei der hl. Taufe, die man nie wiederbekommt, wenn sie verloren ist: Das ist die Unschuld, die leuchtet wirklich wie eine Krone von eurer Stirn, so schön ist sie, dass sie Engel und Menschen bewundern. Aber gerade weil ihr so reich seid, lauern euch viele Räuber allenthalben auf, um euch auszurauben. Diese Räuber wollen euch aus einem Gotteskind zu einem Teufelskind machen, sie wollen euch entführen aus dem Vaterhaus der Gnade in die Räuberhöhle der Sünde, damit ihr dort ihnen gleich werdet und einst elend umkommet.

Seht, liebe Kinder, vor solchem Unglück will euch euer himmlischer Vater bewahren. Und weil er selber ein reiner Geist ist, den man nicht sehen und hören kann, deshalb hat er sichtbare Stellvertreter zu euch geschickt, damit sie euch an seiner Statt unterrichten über euren hohen Stand und euren Reichtum: Das sind vor allem die Eltern, die haben euch von Jugend auf über Gott belehrt, und dann die Priester und Lehrer, die tun es in der Schule im Religionsunterricht. Hier, im Religionsunterricht, lernt ihr euren wahren Vater kennen, ihn lernt ihr da lieben, lernt mit ihm reden im Gebet, lernt auf ihn hören, wenn er zu euch redet im Gewissen, wo er euch zum Guten antreibt, nach der guten Tat belobt, vor dem Bösen warnt, nach der bösen Tat tadelt. Hier im Religionsunterricht lernt ihr, so zu leben, wie es sich für Gottes-Königskinder geziemt, und lernt den Weg kennen, auf dem man zu Gott kommt, lernt aber auch die Feinde kennen, die euch schaden wollen.

Darum merkt gut auf, und lernt fleissig in der christlichen Religion! Was ihr da lernt, ist wichtiger und notwendiger, als alles andere. Es ist gewiss gut und notwendig, dass ihr lesen und schreiben und rechnen lernt. Aber mit dem Lesen und Schreiben und Rechnen allein könnt ihr euch nie so grosse Reichtümer erwerben, wie ihr sie verliert, wenn ihr die Wahrheiten der Religion nicht oder nur schlecht kennt. Die Welt ist heute voll von Betrügern, die nur darauf ausgehen, die Kinder Gottes auszurauben und ins Unglück der Sünde zu bringen. Viele, viele sind leider schon solchen Räubern zum Opfer gefallen. Sie verloren die Schätze der Seele durch die schwere Sünde, ja viele verloren mit der Zeit noch mehr, sie verloren auch noch den Glauben an Gott, so dass sie nicht mehr glaubten, dass sie einmal Kinder Gottes waren, und dass sie es wieder werden können, wenn sie wollen, und dass ihnen grosse Schätze im Himmel bereit sind, so wie dieser Grafensohn zuletzt auch nicht mehr glaubte, dass er aus vornehmerm Geschlechte war. Solche Menschen sind arm, ganz arm. Sie werden zuletzt im Bösen so verstockt, dass sie kaum mehr zu retten sind.

Zwar sendet Gott einem jeden verlorenen Kind seine Boten nach, das sind die Priester, die müssen die Sünder suchen und mahnen: «Kommt zurück zu eurem Vater, der euch reich und glücklich machen will! Er nimmt euch jederzeit wieder auf und gibt euch zurück, was ihr verloren habt, ihr braucht nur zu kommen und es anzunehmen!»

Da geschieht es, dass viele solche verblendete Menschen diesen treuen Boten Gottes, den Priestern, gar nicht mehr glauben, dass sie es gut meinen mit ihnen. Viele betrachten sie als ihre Feinde, hassen sie, ja es kommt wohl auch zuweilen vor, dass sie verfolgt und getötet werden. Andere aber hören deshalb nicht auf ihre Mahnung, weil sie den Sündenschmutz schon zu sehr lieben, sie sind wie der Räuber

die Lasterhöhle der Sünde zu sehr gewohnt und wollen sie nicht mehr verlassen. Ihnen ist das Reich des Vaters im Himmel ganz gleichgültig geworden. Diesen geht es dann, wie jenem verkommenen Grafensohn: sie werden zuletzt vom ewigen Richter zum «Ewigen Tod» in der Hölle verurteilt.

Wenn wir die Unglücklichen, die in der Hölle sind, fragen könnten: Warum seid ihr da hinein gekommen? Sie würden uns wohl sagen: Weil wir von Gott nichts hören und lernen wollten! Die einen wollten in der Jugend nichts lernen, sie hatten beim Religionsunterricht ihre Gedanken immer wo anders, bei Spiel und Unterhaltung, sie hörten nur halb und ungerne zu, sie lernten ihre Aufgabe nicht, und so blieben sie unwissend, und die Räuber, das sind die Verführer, konnten sie später leicht betrügen. Andere hatten in der Jugend wenig von Gott gehört, aber Gott hat sie später immer wieder gerufen, hat ihnen seine Boten geschickt, die sie riefen und mahnten, heimzukehren zum Vater, aber sie wollten nichts von ihm hören.

Ja, wer von Gott nichts hören will, der wird einmal ewig unglücklich! Wer lieber auf die Betrüger hört, als auf die, welche es gut meinen mit ihm, der ist selber schuld an seinem Unglück!

Deshalb, liebe Kinder, benützt die Zeit und das neue Schuljahr gut! Ein ganzes Jahr steht vor uns mit vielen Religionsstunden, wo ihr von Gott hören werdet. Oeffnet euer Herz diesen Lehren und bewahrt die Schätze, die ihr habt, ja nicht nur bewahren sollt ihr sie: Ihr sollt lernen, wie ihr euch noch mehr himmlische Schätze sammeln könnt!

Der Religionsunterricht will also nichts anderes, als euch ewig glücklich machen und vor dem ewigen Unglück bewahren. Daraus seht ihr, wie wichtig er ist, und wie ihr ihn mit ganzem Herzen ernst nehmen müsst. Nicht deshalb sollt ihr Religion lernen, damit ihr gute Noten be-

kommt, damit euch die Eltern loben oder wenigstens nicht strafen, oder weil es so Sitte ist. Nein, ihr müsst es tun nicht wegen irdischen Nutzens, sondern für ein Himmelsglück.

So wollen wir also das neue Schuljahr in Gottes Namen und mit seinem Segen beginnen. Er selber möge euch erleuchten, leiten und stärken! Amen. *Franz Fertala.*

Volksschule

Kleine Schule des guten Stils IV * 1

V. Kapitel:

Reichtum der Sprache.

Sprache ist Musik und der Dichter der Künstler der Sprache.

Arbeitskreis: Lautmalerei.

Erste Übungsgruppe: Laute von Mensch und Tier.

Die Musik kommt.

Klingling, bumbum und tschingdada,
zieht im Triumph der Perserschah?
Und um die Ecke brausend bricht's
wie Tubaton des Weltgerichts, —
voran der Schellenträger.

Brumbrum, das große Bombardon,
der Beckenschlag, das Helikon,
die Pikkolo, der Zinkenist,
die Türkentrommel, der Flötist . . .

Detlev von Liliencron.

Aufgaben:

1. Welche Selbstlaute, Mitlaute und Lautverbindungen ahmen den Klang von Musikinstrumenten nach?
2. Welche Laute bedeuten hohe, welche tiefe Töne?
3. Wodurch ist der Marschrhythmus der Musik angedeutet?
4. Welche Stellen des Gedichtes geben den Klang einer Musik aus der Ferne wieder? — Woran merkt man das Näherkommen?
5. Gib dieses Klangbild aus dem Gedächtnis wieder!

Gestaltungsaufgaben:

1. Nenne Wörter, welche Geräusche und Laute der Menschen lautmalerisch nachahmen! (Klatschen, niesen, brummen usw.)

* Diese wertvolle Arbeit wird später als Separatabdruck bei Werner Egle, Lehrmittelverlag, Goßau, erhältlich sein.

¹ Siehe Nr. 19, 21 und 22.